

Erweiterungsbau für das Kunstmuseum Solothurn

Motivation und Perspektiven

Vorgeschichte

Das Desiderat eines Erweiterungsbaus ist so alt wie das Museum selbst. Bereits bei der Planung des jetzigen Hauses war Stadtarchitekt Edgar Schlatter darauf bedacht, das Gebäude so zu konzipieren, dass es an seinen beiden Flügeln verlängert werden konnte. Schon zehn Jahre später erfolgte ein erster erfolgloser Versuch, eine Erweiterung durchzusetzen. Die Platznot, die sich aus dem Wunsch nach zusätzlichen Wechselausstellungen schon früh als chronisches Problem stellte, wurde erstmals in der Amtszeit von Josef Müller (1945-1967) ernsthaft diskutiert. Mit dem Auszug der Historisch-Antiquarischen Abteilung ins Schloss Blumenstein (dem heutigen Historischen Museum Blumenstein) 1951 ergab sich eine vorübergehende Entspannung. Die umfangreichen Stiftungen von Gertrud und Otto Dübi-Müller (1964), von Josef Müller (1969) und Dr. Walter Schnyder (Max Gubler-Stiftung, 1969) motivierten die Stadtbehörden zu einer Museumsneuordnung, die 1972 von der Gemeindeversammlung samt den massiven Auswirkungen angenommen wurde. Daraus folgten der Auszug der naturwissenschaftlichen Abteilung ins umgebaute Schulhaus am Klosterplatz (dem heutigen Naturmuseum Solothurn) sowie die Umgestaltung des ursprünglichen Mehrsparten-Museums ins heutige Kunstmuseum Solothurn 1980. Seit der Wiedereröffnung 1981 ist die Sammlung kontinuierlich gewachsen, neue umfangreiche Schenkungen sind ins Haus gekommen.

Motivation

Breitere Präsentation der Sammlung

Die wichtigste und einsichtigste Motivation für einen Erweiterungsbau ist der Wunsch, alle Epochen unserer Sammlung anhand der bedeutendsten Stücke permanent präsentieren zu können. In der permanenten Sammlungsausstellung im ersten Stock können rund 125 Werke ausgestellt werden, unsere Sammlung von Bildern und Skulpturen aber umfasst rund 1500 Einzelstücke. Im Depot bleiben auch Meisterwerke bedeutender Künstler, die mit grossen Werkgruppen in Solothurn vertreten sind. Von Ferdinand Hodler besitzt das Kunstmuseum Solothurn derzeit 36 Gemälde, von Cuno Amiet 71 Gemälde und von Frank Buchser 80 Gemälde. Bedauerlich ist zumal die Tatsache, dass ein Spezifikum unseres Hauses wie die Schweizer Skulptur nach 1945 - längstens ein anerkanntes Kapitel der (internationalen) Kunstgeschichte und mit Hauptwerken von Tinguely, Luginbühl, Wiggli und Robert Müller in Solothurn gut vertreten - nur sporadisch ausgestellt werden kann, weil für viele Wechselausstellungen beide Parterre-Flügel beansprucht werden. Auch die neuesten Kunstentwicklungen zwischen 1970 und heute, die mit pointierten Ankäufen in der Sammlung auf hohem Niveau vertreten sind, sollten permanent gezeigt werden können.

Verpflichtung gegenüber Stiftern, Anreiz für weitere Schenkungen

2001 ist die erste von drei Tranchen einer kapitale Schenkung an das Kunstmuseum Solothurn ergangen, die sich mit Hauptwerken von Alberto Giacometti, Meret Oppenheim und Otto Tschumi mit den vorangegangenen grossen Stiftungen messen kann. Derzeit wäre es nicht möglich, die vertraglich in Aussicht gestellten Werke ausstellen zu können. Ebenfalls bereits vertraglich zugesichert sind wichtige Werkgruppen aus dem Nachlass des national anerkannten Solothurner Künstlers Otto Morach. Schenkungen erfolgen zumeist mit dem Wunsch, die

gestifteten Bilder und Skulpturen in angemessenem Rahmen dem Publikum zu präsentieren. Kann ein Museum diesem berechtigten Wunsch nicht mehr entsprechen, wird es auf weitere Stiftungen verzichten müssen. Es ist zu befürchten, dass bei der akuten Platznot weitere Schenkungsangebote unterbleiben. Aufgrund des sehr kleinen Ankaufsetats ist unser Haus aber zur Wahrung seines hohen Niveaus auch künftig auf Schenkungen und Dauerleihgaben angewiesen.

Aktueller und regionaler Bezug auch in der permanenten Sammlungspräsentation

So notwendig wie die Präsentation kunsthistorischer Werte ist die gleichzeitige Präsenz zeitgenössischer Kunst in der permanenten Sammlungsausstellung. Wenn aktuelle Positionen einseitig in den Wechelausstellungen vermittelt werden, führt dies zu einer zusätzlichen Musealisierung der gezeigten Sammlung und zu einer wenig fruchtbaren Zweiteilung zwischen Gestern und Heute. Gerade für die Motivation eines jüngeren Publikums ist es wichtig, dass aktuelle Kunst permanent präsentiert werden kann. Innerhalb dieser Vermittlung soll ein besonderes Augenmerk den Werken von Solothurner Kunstschaaffenden gelten.

Öffnung zur Stadt, Verbindung von Alt und Neu

Mit einem Annexbau kann die inhaltliche, gesellschaftliche und städtebauliche Bedeutung des Kunstmuseums innerhalb der Stadt neu thematisiert werden. Der schöne Museumspark ist einer der Pluspunkte unseres Hauses; wünschenswert ist daher eine grössere Öffnung des Museums zum Park, von der sowohl Stadt wie Museum profitieren könnten. Ziel ist ein aktiverer Einbezug des Museums in das städtische Geschehen, die Nutzung des besonderen Ortes als Treffpunkt. Mit einem Neubau geht die Klärung der bisherigen infrastrukturellen Möglichkeiten einher. Erwünscht ist ein gleichwertiges Ensemble von Alt- und Neubau. Eine Erweiterung bietet die grosse Chance, in einer Neukonzeption die Ansprüche und Perspektiven eines zeitgemässen und lebendigen Museums in Betracht zu ziehen.

Neugestaltung als Aufbruch

Museumsbauten gehören heute zu den Wahrzeichen einer Stadt. Ein Annexbau würde daher nicht nur für das Museum, sondern für die ganze Stadt einen sichtbaren Aufbruch ermöglichen. Der angestrebte Mehrwert darf sich aber nicht auf die Architektur beschränken, er muss sich vor allem an der damit bezweckten Neunutzung und Öffnung des Museums zeigen. Der Wert einer Stadt und eines Museums bildet sich nicht allein aus sich selbst, er zeigt sich ebenso sehr im Vergleich. In der ganzen Schweiz sind in den letzten Jahren Erweiterungsbauten für Museen realisiert worden oder sind derzeit in Planung. Dazu gehören neben grösseren Städten wie Bern, Winterthur und Zürich auch mit Solothurn vergleichbare Städte wie Chur, Biel, Burgdorf oder Aarau. Eine auf die Inhalte unserer Vermittlungsarbeit bezogene Neugestaltung und Erweiterung des Kunstmuseums Solothurn ermöglicht neben der Erfüllung der politisch geforderten Pflichten auch das Wahre seiner Bedeutung im allgemeinen Konkurrenzkampf.

Christoph Vögele